



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Zukunftsentwickler.
Wir machen Zukunft.
Machen Sie mit.

Bevölkerungsdynamik in der deutschen Entwicklungsarbeit

Positionspapier

BMZ-Strategiepapier 10 | 2013



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Bevölkerungsdynamik – Herausforderung und Chance für die Zukunft	4
2. Das bisherige Engagement der deutschen Entwicklungszusammenarbeit	8
3. Bevölkerungsdynamik in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit	9
Handlungsfeld 1: Bevölkerungsdynamik im internationalen und nationalen Politikdialog verankern	9
Handlungsfeld 2: Datenbasierte Entwicklung – Wissen ermöglicht Handeln	10
Handlungsfeld 3: Investitionen in eine demografische Dividende – Jugendliche fördern	11
4. Ausblick: Entwicklung zukunftsfest machen	14
Abkürzungen	16

Zusammenfassung

Der Zuwachs der Weltbevölkerung hält an: Bis zum Jahr 2050 werden mehr als neun Milliarden Menschen die Erde bewohnen. In den am wenigsten entwickelten Ländern wächst die Bevölkerung aufgrund gesenkter Kindersterblichkeit und nur langsam sinkender Fertilitätsraten am stärksten – der Anteil der von der Erwerbsbevölkerung abhängigen Kinder und Jugendlichen ist hoch. Das Bevölkerungswachstum kann den entwicklungspolitischen Fortschritt beinträchtigen, denn mit der Bevölkerung wächst auch der Bedarf an Nahrung, Wasser, natürlichen Ressourcen und Umweltleistungen sowie an sozialer Infrastruktur wie Schulen und vielem mehr.

Die demografische Situation vieler Kooperationsländer Deutschlands eröffnet durch die junge Altersstruktur andererseits ein besonderes Entwicklungsfenster. Wenn aus der großen Zahl an Mädchen und Jungen einmal Erwerbsfähige werden, die weniger Kinder bekommen als ihre Eltern, verlagert sich der Hauptanteil der Bevölkerungsgruppen ins produktive Alter. Diese günstige Altersstruktur wird deshalb auch *demografischer Bonus* genannt. Dieser demografische Bonus wandelt sich in eine sogenannte *demografische Dividende*, wenn die jungen Erwerbsfähigen auch tatsächlich Arbeit finden.

In fast allen Sektoren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) werden bereits Maßnahmen durchgeführt, die die Bevölkerungsdynamik eines Landes direkt oder indirekt berühren. Dies sind zum einen Maßnahmen, die Einfluss auf die Bevölkerungsdynamik haben: Beispielsweise tragen Programme zur Förderung der Sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte (SRGR) zur Senkung von Geburtenraten bei. Diese Programme werden oftmals sektorenübergreifend mit Bildungsmaßnahmen verbunden. Zum anderen beinhalten Programme in Sektoren wie Wasser, Landwirtschaft und Ressourcenschutz Anpassungsmaßnahmen an die Folgen der Bevölkerungsdynamik.

Angesichts der wachsenden Bedeutung von Bevölkerungsdynamik für nachhaltige Entwicklung besteht über das bestehende Engagement hinaus Handlungsbedarf. Demografische Veränderungen in den Kooperationsländern sollten zukünftig stärker querschnittsweise im Sinne eines sektorenübergreifenden Einflussfaktors noch stärker in der Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigt werden. Daraus ergeben sich aktuell drei prioritäre Handlungsfelder:

- 1) Das Engagement im internationalen und nationalen Politikdialog wird ausgebaut, um die querschnittsweise Verankerung von Bevölkerungsdynamik zu stärken.
- 2) Die Grundlagen sind geschaffen, damit demografische Daten, Analysen und Projektionen in den Kooperations-

ländern und in Vorhaben der deutschen Entwicklungszusammenarbeit für Bedarfsplanung, Implementierung und Monitoring verstärkt genutzt werden.

3) Eine stärkere strategische Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit auf die Zielgruppe der Jugendlichen wird in ausgesuchten Partnerländern erprobt, um die Kooperationsländer – die oftmals durch einen hohen Anteil an junger Bevölkerung geprägt sind – auf dem Weg vom demografischen Bonus zur demografischen Dividende zu unterstützen.

Es ist bereits jetzt abzusehen, dass weitere Themen in Ergänzung dieser prioritären Handlungsfelder an Bedeutung gewinnen werden. Dazu gehören Migration und Urbanisierung, das Wechselspiel zwischen Bevölkerungsdynamik, Umwelt und Klimawandel und die Vorbereitung auf die anstehende Alterung vormals junger Gesellschaften.

ZIELSETZUNG DES POSITIONSPAPIERS

Dieses Positionspapier liefert Ideen einer konzeptionellen Neuausrichtung des bisherigen Engagements der deutschen Entwicklungszusammenarbeit im Themenfeld Bevölkerungsdynamik. Damit soll der zunehmenden Relevanz und den neuen Herausforderungen durch demografische Veränderungen für Entwicklungserfolge Rechnung getragen werden. Als europäischer Vorreiter positioniert sich das BMZ mit dem Querschnittsthema Bevölkerungsdynamik verstärkt in der Entwicklungszusammenarbeit und steckt einen prioritären Handlungsrahmen für die unmittelbare Zukunft ab. Dabei bleiben die bestehenden Positionen der deutschen Entwicklungspolitik im Themenfeld Bevölkerungsdynamik erhalten, die sich bisher auf die Ursachen von Bevölkerungswachstum und das Handlungsfeld *Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR)* konzentrierten. Das Positionspapier BMZ-Spezial 148 *Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte, Bevölkerungsdynamik* behält seine Aktualität. Das Prinzip der Selbstbestimmung und die Bedeutung der Menschenrechte sind auch weiterhin zentrale Anliegen für bevölkerungspolitische Maßnahmen in Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Das vorliegende Positionspapier richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Beraterinnen und Berater sowie Gutachterinnen und Gutachter der deutschen staatlichen und nichtstaatlichen Entwicklungszusammenarbeit, an Repräsentantinnen und Repräsentanten von Partnerorganisationen im In- und Ausland sowie an die nationale und internationale Fachöffentlichkeit.

1. Bevölkerungsdynamik – Herausforderung und Chance für die Zukunft

Zurzeit leben mehr als sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Zwar ist die prozentuale Wachstumsrate nicht mehr so hoch wie vor einigen Jahrzehnten, dennoch steigt die Zahl der Menschen weltweit jährlich um rund 82 Millionen. Bis zum Jahr 2050 wird die Weltbevölkerung voraussichtlich auf 9,6 Milliarden Menschen anwachsen.¹ Kinder und Jugendliche unter 25 Jahren stellen momentan 43 Prozent der Weltbevölkerung. Gleichzeitig altert die Menschheit zunehmend: Die Zahl der über 60-Jährigen wird weltweit von heute 840 Millionen auf über zwei Milliarden bis 2050 ansteigen und damit einen Anteil von mehr als 20 Prozent ausmachen. Die Hälfte der Menschen wohnt derzeit in Städten – mit steigender Tendenz. Über 216 Millionen Menschen leben heute außerhalb des Landes, in dem sie geboren wurden.

Hinter diesen allgemeinen globalen Trends sind die demografischen Profile der einzelnen Länder oder Regionen divers, was Geburtenzahlen, Lebenserwartung, Altersstruktur und Wanderungsbewegungen angeht. Die Bevölkerungsdynamik – verstanden als Veränderungen in der Größe, Struktur und Verteilung der Bevölkerung – wird die Entwicklungsprozesse in den kommenden Jahrzehnten lokal, regional und global wesentlich beeinflussen. Auf globaler Ebene sind demografische Trends zunehmend kritische Einflussfaktoren für die Bereitstellung und Nutzung von globalen öffentlichen Gütern wie Klima, Umwelt und stabile Finanzmärkte. Den demografischen Realitäten in den einzelnen Ländern und Regionen Rechnung zu tragen, ist eine Herausforderung, bietet aber auch Chancen für nachhaltige Entwicklung. Gleichzeitig ist es wichtig, Biodiversität – die Vielfalt von Ökosystemen, Arten und Genen – zu erhalten, um auch künftig einer wachsenden Weltbevölkerung lebenswichtige Ökosystemleistungen zugänglich zu machen.

Viele der ärmsten Entwicklungsländer weisen nach wie vor hohe Fertilitäts- und Bevölkerungswachstumsraten auf. Dies kann ihre Entwicklung hemmen, denn die Zunahme an Menschen erschwert den Regierungen den damit einhergehenden wachsenden Bedarf an Schulen, Gesundheitseinrichtungen und anderer Infrastruktur zu decken, die Armut zu bekämpfen und ausreichende, gesunde und bezahlbare Nahrungsmittel für alle dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2050 werden unter den gleichen Konsumbedingungen wie heute 60 Prozent mehr Nahrungs- und Futtermittel produziert werden müssen, um die dann mehr als neun Milliarden Menschen zu ernähren. Hinzu kommt ein höherer Verbrauch an natürlichen Ressourcen wie Wasser, Boden oder Holz, der durch die angestrebte Armutsbekämpfung und dem damit einherge-

henden Konsumanstieg noch verschärft wird. Angesichts begrenzter natürlicher Ressourcen und Ökosystemleistungen kann es so zu Konflikten um den Zugang zu diesen Ressourcen kommen. Schon jetzt wird deutlich, dass viele Entwicklungsländer die notwendigen großen Anstrengungen für einen sozioökonomischen Fortschritt noch weiter verstärken müssen, damit die Bevölkerungsdynamik die bisher erreichten Entwicklungserfolge nicht schmälert.

Die Dynamik der Bevölkerungsentwicklung, vor allem Veränderungen in der Altersstruktur bei sinkenden Fertilitätsraten, bietet aber auch gute Möglichkeiten für Entwicklungsprozesse. Viele Entwicklungsländer befinden sich in einer demografischen Situation, in der die Sterblichkeit vor allem bei Kindern abgenommen hat, während die nach wie vor hohen Geburtenzahlen für einen großen Kinder- und Jugendanteil (*youth bulge*) sorgen. Wenn aus der hohen Zahl an Mädchen und Jungen dieser Länder einmal Erwerbsfähige werden, die weniger Kinder bekommen als ihre Eltern, verlagert sich der Hauptanteil der Bevölkerungsgruppen ins produktive Alter. Den vielen potenziellen Arbeitskräften stehen dann vergleichsweise wenig zu Versorgende (Kinder und ältere Menschen) gegenüber. Diese günstige Altersstruktur wird *demografischer Bonus* genannt.

Länder mit einem hohen Kinder- und Jugendanteil und tendenziell sinkender Fertilitätsrate nähern sich einem solchen Bonus. Ob der demografische Bonus in einen volkswirtschaftlichen Gewinn, eine sogenannte *demografische Dividende*, umgewandelt werden kann, hängt davon ab, ob die jungen Erwerbsfähigen tatsächlich produktiv werden können. Bestimmend ist, wie gesund, gebildet, innovativ und friedlich eine Gesellschaft ist und ob sie produktive und menschenwürdige Arbeitsplätze in ausreichender Zahl für alle Bevölkerungsgruppen aufweisen kann.² Gleichzeitig muss vorausschauend bedacht werden, dass aus einer quantitativ großen Jugendgeneration mit einer Zeitverzögerung ein hoher Anteil an alten Menschen heranwächst, der von der nachfolgenden Generation versorgt werden muss.

Die heutige Jugendgeneration ist mit 1,2 Milliarden Menschen die größte aller Zeiten. Diese Generation setzt hohe Erwartungen in die eigene Zukunft. Sie besitzt ein enormes Potenzial, um eine Gesellschaft wirtschaftlich, politisch und sozial voranzubringen und nachhaltig zu gestalten. Wird ihr jedoch eine Perspektive auf ein gesundes, produktives und erfülltes Leben vorenthalten, so kann ein hoher Jugendanteil Frieden und Sicherheit gefährden und damit Chancen für nachhaltige Entwicklung beeinträchtigen. Länder mit hohem Bevölkerungswachstum stehen also an einem Scheideweg, da eine junge Altersstruktur gleichermaßen zu einer Chance als auch zu einer Belastung für ihre Zukunft werden kann.

BEVÖLKERUNGSDYNAMIK UND DEMOGRAFIE – EINE BEGRIFFSBESTIMMUNG

Bevölkerungsdynamik und Demografie sind zwei eng miteinander verbundene Begriffe, die in ähnlichen Kontexten und manchmal auch synonym verwendet werden. Demografie ist eine Wissenschaft, Bevölkerungsdynamik ist ein international verwendeter Begriff. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit verwendet im internationalen Politikdialog den dort üblichen Begriff Bevölkerungsdynamik. Im deutschen Sprachraum ist hingegen der Begriff Demografie prominenter vertreten, was sich auch in aktuellen politischen Prozessen um die Demografiestrategie der Bundesregierung widerspiegelt. Die Definitionen sind entsprechend ähnlich: Demografie ist eine Wissenschaft, die die Bevölkerungsstruktur und -entwicklung im Wesentlichen an den Phänomenen Geburtenverhalten, Migration und Alterung untersucht. Bevölkerungsdynamik beschreibt, wie sich Bevölkerungen in der Größe, Zusammensetzung und räumlichen Verteilung im Zeitverlauf verändern.

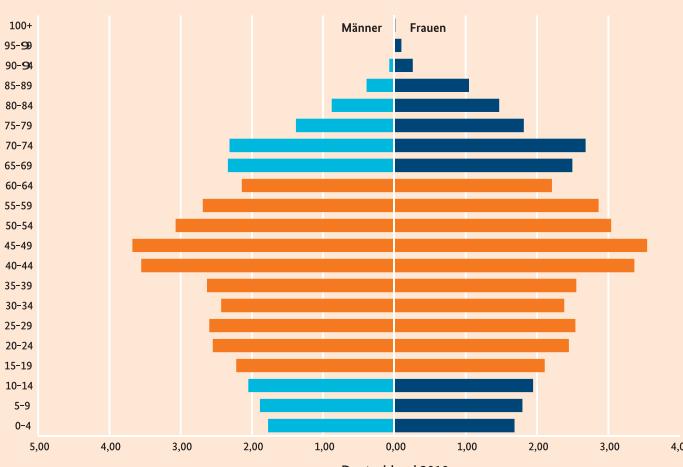
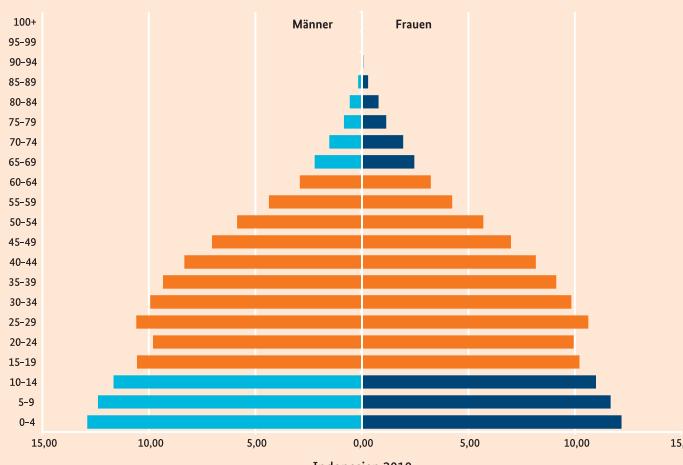
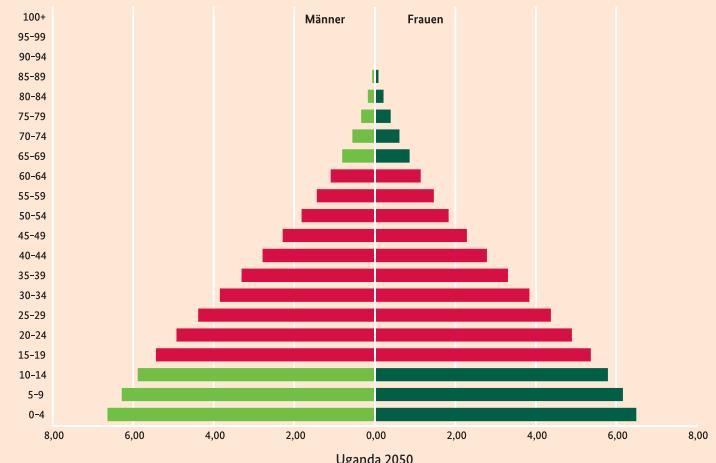
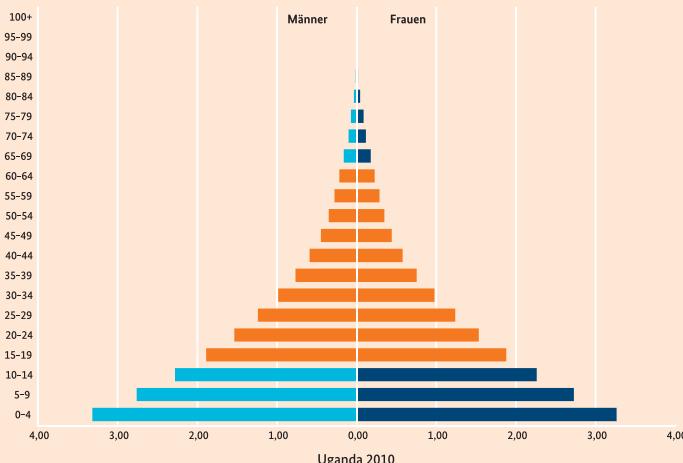
DEMOGRAFISCHER ÜBERGANG (TRANSITION)

Länder durchlaufen im Zuge ihrer sozioökonomischen Entwicklung eine demografische Transition in vier Phasen. In der ersten Phase führen hohe Sterblichkeits- und Geburtenraten zu gleichbleibenden Bevölkerungszahlen. Nahezu alle Länder weltweit haben dies bereits überwunden. In der zweiten Phase nimmt die Sterblichkeit vor allem bei Kindern ab, während die Geburtenzahlen weiterhin hoch bleiben. Dadurch wächst die Bevölkerung und es entsteht ein hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen, die von einer vergleichsweise geringen Zahl an Erwachsenen versorgt werden müssen. In der dritten Phase sinken die Geburtenraten durch Bildung, Gesundheitsversorgung (einschließlich Familienplanung) und wirtschaftliche Entwicklung. Das Bevölkerungswachstum verlangsamt sich. Phase vier ist gekennzeichnet durch ein weiteres Absinken der Geburtenraten und eine Alterung der Bevölkerung. Dies führt zu stabilen bis hin zu abnehmenden Bevölkerungszahlen und tendenziell wieder zu einer Situation, in der wenige erwerbstätige Erwachsene zusätzlich zu den jungen auch viele alte Menschen versorgen müssen.

¹ UN DESA (2013) World Population Prospects, 2012 Revision

² Schätzungen zufolge ist das hohe Wirtschaftswachstum der sogenannten Tigerstaaten in Ost- und Südostasien zu rund einem Drittel auf die optimale Nutzung der demografischen Dividende zurückzuführen. Vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2012) Bevölkerungsdynamik – Einflussgrößen und Interventionsmöglichkeiten für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit, Berlin.

Die Unterschiedlichkeit demografischer Profile



³ Alle Daten stammen von UN DESA (2013) World Population Prospects, The 2012 Revision.

⁴ Die Gesamtfruchtbarkeitsrate gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens durchschnittlich gebären würde, wenn die altersspezifische Geburtenrate über ihre fruchtbare Lebenszeit zwischen 15 und 49 Jahren konstant bliebe.

UGANDA

Etwa jeder zweite Mensch in einem Entwicklungsland wie Uganda ist jünger als 15 Jahre. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist mit rund 59 Jahren sehr niedrig. Eine ugandische Frau bekommt in ihrem Leben im Durchschnitt fast sechs Kinder.³ Die Gesamtfruchtbarkeitsrate⁴ ist damit in den vergangenen 50 Jahren kaum gesunken. Selbst wenn diese Rate auf das bestands-erhaltende Niveau von 2,1 Kindern pro Frau zurückginge, mit dem sich eine Elterngeneration lediglich selbst ersetzt, würde die Bevölkerung in Uganda eine ganze Zeit lang weiter wachsen. Denn zeitversetzt um eine Generation werden aus den vielen Kindern und Jugendlichen viele potenzielle Eltern. Zudem hat Uganda in Ostafrika eine der höchsten Raten an Teenager-Schwangerschaften, was den Abstand zwischen den Generationen verringert und das Wachstum damit beschleunigt. Auf 1.000 junge Frauen zwischen 15 und 19 Jahren kommen rund 150 Geburten. Gemäß den Vereinten Nationen werden die Wachstumsraten der ugandischen Bevölkerung zwar allmählich sinken. Trotzdem wird sich die Bevölkerung bis 2035 von heute 38 Millionen auf knapp 73 Millionen fast verdoppelt haben – bis 2050 dürfte sich die ugandische Bevölkerung sogar auf über 104 Millionen verdreifachen.

INDONESIEN

In einem Schwellenland wie Indonesien ist die durchschnittliche Kinderzahl je Frau in den letzten Jahrzehnten deutlich gesunken. Die Gesamtfruchtbarkeitsrate beträgt knapp zweieinhalb Kinder pro Frau, mehr als eine Halbierung gegenüber 1970. Ein Viertel der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt, während zugleich der Anteil älterer Menschen an der Gesellschaft zunimmt. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist seit Anfang der 1960er Jahre von 47 auf 70 Jahre gestiegen, was nicht so sehr an der gestiegenen (Rest-)Lebenserwartung im fortgeschrittenen Alter, sondern vor allem an einem Rückgang der Kindersterblichkeit liegt. In Indonesien sinkt der Anteil der abhängigen Kinder und Jugendlichen an der Bevölkerung zugunsten der Erwerbsfähigen. Die fortschreitende Industrialisierung und die damit einhergehende steigende Nachfrage nach Arbeitskräften sowie ein steigender Bildungsstand erleichtern es Indonesien, seine nachdrängende Jugendgeneration in eine produktive Erwerbsbevölkerung umzuwandeln.

DEUTSCHLAND

In der Industrienation Deutschland liegt die Gesamtfruchtbarkeitsrate bei 1,4 Kindern pro Frau. Nur 13 Prozent der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt. Die Lebenserwartung beträgt im Schnitt 81 Jahre. Immer mehr Menschen erreichen ein hohes Alter. Der steigende Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung lässt die Zahl der Abhängigen im Verhältnis zur Erwerbsbevölkerung steigen – trotz der sinkenden Zahl an Kindern und Jugendlichen. Für die sozialen Sicherungssysteme stellt dies eine Herausforderung dar. Der Arbeitsmarkt wird mit einer kleiner und älter werdenden Erwerbsbevölkerung sowie einem möglichen Fachkräftemangel umgehen müssen. Die Einwanderung von Menschen aus anderen Ländern und Regionen verlangsamt in Deutschland eine Abnahme der Bevölkerung und stützt die sozialen Sicherungssysteme. Sie kann jedoch die grundlegende demografische Umgestaltung der Gesellschaft nicht aufhalten.⁵

⁵ Mit ihrer 2012 verabschiedeten Demografiestrategie skizziert die Bundesregierung, wie die gesellschaftliche Produktivität trotz des gestiegenen Durchschnittsalters erhalten werden soll. Dazu zählen zum Beispiel die Anpassung der Arbeitswelt an die Bedürfnisse von älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, Bildungsangebote für lebenslanges Lernen und eine gezielte Zuwanderungspolitik.

2. Das bisherige Engagement der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

In fast allen Sektoren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit werden bereits Maßnahmen durchgeführt, die die Bevölkerungsdynamik eines Landes direkt oder indirekt berühren. Zum einen setzen sie an den Ursachen der Bevölkerungsdynamik an, zum anderen stellen sie notwendige Anpassungsmaßnahmen an demografische Trends und damit einhergehende sozioökonomische Problemlagen dar.

Leitbild für die deutsche Entwicklungspolitik im Bereich Bevölkerungsdynamik ist das Aktionsprogramm der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo. Es formulierte 1994 klare Ziele für eine nachhaltige, menschenrechtsbasierte und gendersensitive Politik im Bereich Bevölkerung und Entwicklung und versteht sexuelle und reproduktive Gesundheit als selbstbestimmtes Recht. Um einen Beitrag für eine nachhaltige Bevölkerungspolitik in den Kooperationsländern zu leisten, fördert die deutsche Regierung insbesondere Programme zum Thema Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR), Kinder- und Müttergesundheit sowie für einen barrierefreien und inklusiven Zugang zu Familienplanung und Verhütungsmitteln. Diese Programme werden mit HIV-Prävention verknüpft (Linking) und in sektorenübergreifenden Ansätzen mit Bildungsmaßnahmen und der Förderung von Frauen-, Kinder- und Jugendrechten und Geschlechtergleichstellung verbunden.

Im Rahmen der Muskoka-Vereinbarungen der G8-Staaten im Jahr 2010 wurde der deutsche Beitrag zu den Millenniums-Entwicklungszielen MDG 4 (Senkung der Kindersterblichkeit) und MDG 5 (Verbesserung der Gesundheit von Müttern) finanziell und programmatisch ausgedehnt. Mit der im Mai 2011 veröffentlichten Initiative Selbstbestimmte Familienplanung und Müttergesundheit setzt sich das BMZ seitdem gezielt dafür ein, dass alle Mütter ihr Menschenrecht wahrnehmen können, selbst zu entscheiden, wann und in welchen Abständen sie Kinder haben und wie viele es sein sollen. Dies hat positive Auswirkungen auf den Gesundheits- und Bildungsstand der Kinder, die wirtschaftliche Perspektive der ganzen Familie und damit die volkswirtschaftliche Entwicklung insgesamt.

Mütter- und Kindersterblichkeit sowie Fertilitätsraten sinken nur dort, wo Mädchen und Frauen Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung erhalten und wo sie wirtschaftliche Eigenständigkeit gewinnen konnten. Der Schutz vor benachteiligenden kulturellen Praktiken wie Kinderheirat und gesundheitsschädlichen traditionellen Praktiken wie der weiblichen Genitalverstümmelung spielt eine eben-

so große Rolle. Bildung ist von zentraler Bedeutung, um qualifizierte Tätigkeiten ausüben zu können, Einkommen zu erzielen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit unterstützt daher Bildungsvorhaben von der frühkindlichen über die Primar- und Sekundarbildung, die Berufs- und Hochschulbildung bis hin zur Erwachsenenbildung. Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zur Förderung von Bildung, Wirtschaft und Beschäftigung schaffen zudem den Rahmen für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und tragen zur Aus- und Weiterbildung der Erwerbsbevölkerung und zum Ausbau lokaler Arbeitsmärkte bei.

Weitere Aspekte der Bevölkerungsdynamik werden im Rahmen von Programmen zur Migration, Urbanisierung und sozialen Sicherung bearbeitet. Vorhaben zu Migration und Urbanisierung unterstützen Kooperationsländer dabei, die Entwicklungspolitischen Potenziale von Ab- und Zuwanderung sowie Verstädterung nachhaltig und vorteilhaft zu nutzen und zu gestalten. Programme der sozialen Sicherung fördern beispielsweise unterschiedliche Formen der Altersabsicherung und des Sozialtransfers für arme Bevölkerungsgruppen.

Die Auseinandersetzung mit den Folgen der Bevölkerungsdynamik betrifft über die skizzierten Kernbereiche hinaus nahezu alle Sektoren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Bevölkerungsdynamik verschärft Problemlagen durch eine wachsende Zahl von Nutzern und eine veränderte geografische Verteilung. Interventionen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sind unter anderem darauf ausgerichtet, den benachteiligten und armen Bevölkerungsgruppen Zugang zu sozialen Diensten, Nahrung, natürlichen Ressourcen und Energie zu eröffnen und zu erhalten. Die Sicherung der künftigen Ernährung für eine wachsende Weltbevölkerung und die damit verbundene Produktionssteigerung wird beispielsweise nur dann möglich sein, wenn die wichtigsten Produktionsgrundlagen der Landwirtschaft, vor allem Boden und Wasser, konsequent nachhaltig genutzt werden (*producing more with less*). Bevölkerungswachstum und -wanderungen sind auch Herausforderungen für den Erhalt der Biodiversität, die Verfügbarkeit begrenzter natürlicher Ressourcen und Ökosystemleistungen sowie globaler öffentlicher Güter. Entwicklungsprogramme im Wassersektor beraten Kooperationsländer unter anderem im Hinblick auf den Zugang zu Wasser- und Sanitärversorgung und die Vorbeugung der Übernutzung von Wasserressourcen. Die Entwicklungszusammenarbeit stellt ferner die Förderung von erneuerbaren Energien, effizienter Energienutzung und Zugang zu Energiedienstleistungen in den Vordergrund, um – auch angesichts der Verknappung von fossilen Energiequellen und im Rahmen des Klimaschutzes – eine nachhaltige

Energieerzeugung und -nutzung zu befördern. Aufgrund des zunehmenden Drucks auf die natürlichen Ressourcen unterstützt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ihre Partner dabei, die Wechselwirkungen zwischen Sektoren, insbesondere den Nexus zwischen Wasser, Energie und Ernährungssicherheit, in den Blick zu nehmen. Ziel ist, durch eine intersektorale Herangehensweise Ressourcen effizienter und nachhaltig zu nutzen (Nexus-Perspektive).

Angesichts des zunehmenden Einflusses der Bevölkerungsdynamik auf den Erfolg von Entwicklungsmaßnahmen muss sich die Entwicklungszusammenarbeit noch stärker mit den demografischen Veränderungen in den Kooperationsländern auseinandersetzen. Bevölkerungsdynamik muss als Querschnittsaufgabe im Sinne eines sektorenübergreifenden Einflussfaktors Berücksichtigung finden, Kooperationsländer müssen bei der Anpassung ihrer Bevölkerungspolitik an kommende Herausforderungen unterstützt werden. Um der demografischen Dimension zukünftig noch gezielter Rechnung zu tragen, sollten die spezifischen Ausprägungen der Bevölkerungsdynamik bei der Planung von Interventionen der Entwicklungszusammenarbeit in den Kooperationsländern nach Möglichkeit frühzeitig mitgedacht werden. Veränderungen in der Zahl, der Altersstruktur und Verteilung der Bevölkerung eines Kooperationslandes, die zuvor nicht eingehend analysiert wurden, könnten sonst die Wirksamkeit einer Entwicklungspolitischen Kooperation beeinträchtigen. Zugleich müssen Vorhaben daraufhin geprüft werden, ob sie möglicherweise nachteilig auf einzelne Aspekte der Bevölkerungsdynamik einwirken.

3. Bevölkerungsdynamik in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Bevölkerungsdynamik erfordert von den Programmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit eine über das bisherige Engagement hinausgehende Anpassungs- und Kooperationsleistung. Das bedeutet vor allem, die Aktivitäten in auszuwählenden Schwerpunkten bzw. Sektoren zu verstärken, Bevölkerungsdynamik stärker querschnittsweise zu begreifen und umzusetzen. Handlungsfelder sind der internationale Politikdialog, der bilaterale Dialog mit den Kooperationsländern sowie die Berücksichtigung demografischer Gesichtspunkte bei der Gestaltung und Finanzierung von Entwicklungsvorhaben. Zentraler Ansatzpunkt ist die demografische Analyse anhand von verlässlichen, ausdifferenzierten Daten und ProJEKTIONEN für die Zukunft, die für Bewusstseinsbildung und informiertes Handeln, sektorenübergreifende Ausrichtung und Verzahnung der Aktivitäten maßgebend sein wird.

Besonders arme Länder mit nach wie vor hohen Wachstums- und Fertilitätsraten und hohem Kinder- und Jugendanteil sowie Länder, in denen die Fertilitätsraten bereits gesunken sind und sich ein vorteilhaftes Verhältnis zwischen Erwerbsbevölkerung und abhängiger Bevölkerung eröffnet, stehen dabei im Fokus. Eine zukunftsorientierte deutsche Entwicklungszusammenarbeit muss die Bedürfnisse der größten Kinder- und Jugendgeneration aller Zeiten in den Kooperationsländern stärker in den Vordergrund rücken, damit die Chancen der Bevölkerungsdynamik auch zum Tragen kommen. Dabei sollte der Schwerpunkt auf einer nachhaltigen, ausgewogenen Entwicklung liegen, die auch kulturelle Aspekte von nationalen Bevölkerungspolitiken berücksichtigt.

Handlungsfeld 1: Bevölkerungsdynamik im internationalen und nationalen Politikdialog verankern

Bevölkerungswachstum, Alterung, Urbanisierung und Migration sind Megatrends der demografischen Entwicklung, die auf der internationalen Agenda angemessen verankert werden müssen. Das BMZ betreibt ein intensives und erfolgreiches internationales Agenda-Setting zur Bevölkerungsdynamik. Im Fokus der deutschen Entwicklungszusammenarbeit stehen derzeit insbesondere die Bilanz der Umsetzung des Kairoer Aktionsprogramms, 20 Jahre nach der Weltbevölkerungskonferenz von 1994 (ICPD), und die Formulierung einer neuen Entwicklungsagenda nach Ablauf der MDGs im Jahr 2015, die die Ergebnisse des post-MDG-Prozesses und die nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG), deren Entwicklung auf der Rio+20-Konferenz beschlossen wurde, umfasst. Diese Prozesse sind eng miteinander verknüpft.

Im Nachfolgeprozess der Kairoer Weltbevölkerungskonferenz bietet sich für Deutschland mit der jährlich tagenden Kommission für Bevölkerung und Entwicklung (CPD) der Vereinten Nationen (VN) ein Forum, um die Bedeutung von Bevölkerungsdynamik und SRGR auf internationaler Ebene zu betonen. Die CPD bilanziert in Vorbereitung auf die geplante Sondersitzung der VN-Generalversammlung im September 2014 die Umsetzung des Aktionsprogramms 20 Jahre nach der Kairoer Weltbevölkerungskonferenz. Im Jahr 2015 wird sich die CPD explizit mit dem Thema Integration von Bevölkerungsfragen in die Post-2015-Entwicklungsagenda beschäftigen. Deutschland unterstützt ferner internationale Expertengremien und kooperiert mit multilateralen Organisationen sowie mit der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft, um das Kairoer Aktionsprogramms nicht nur international, sondern auch regional in ausgewählten Ländern zu fördern.

Im Rahmen der Diskussion um eine neue Post-2015-Entwicklungsagenda kommt es darauf an, Bevölkerungsdynamik als sektorenübergreifende Einflussgröße hervorzuheben und gleichzeitig das Thema SRGR zu verankern. Das Abschlussdokument der Rio+20-Konferenz vom Juni 2012 trägt bereits der Bedeutung des Themas mit einem eigenen Kapitel zu Gesundheit und Bevölkerung Rechnung.⁶ Die Formulierung von nachhaltigen Entwicklungszügen (SDGs) und deren Verknüpfung mit dem Post-MDG-Prozess zu einer einzigen, kohärenten und globalen Entwicklungsgesetzung sind entscheidende Weichenstellungen für die Zukunft. Alle drei Prozesse – ICPD-, SDG- und Post-MDG-Prozess – müssen deshalb ineinander greifen. Netzwerke auf nationaler, europäischer und VN-Ebene sowie strategische Allianzen werden daher weiter ausgebaut, um die politische Einflussnahme zu erhöhen. Dialog- und Netzwerkveranstaltungen werden gezielt darauf ausgerichtet, das Thema Bevölkerungsdynamik im politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Dialog zu platzieren. Ein konkretes Beispiel für international positiv wahrgenommene Veranstaltungen bietet der seit Jahren vom BMZ gemeinsam mit Partnern ausgerichtete Internationale Dialog zu Bevölkerung und nachhaltiger Entwicklung.

Parallel dazu wird das BMZ im Dialog mit den Kooperationsländern die Bedeutung von Bevölkerungsdynamik und SRGR noch nachdrücklicher hervorheben, um Offenheit und Unterstützung für eine nationale Priorisierung zu erreichen und für eine gemeinsame aktive Positionierung in der internationalen Diskussion zu werben. Hierzu gehört, dass das Thema Bevölkerungsdynamik auch auf nationaler Ebene in die Strategien beziehungsweise auch in die Sektor- und Haushaltspläne der Kooperationsländer stärker integriert wird.

Handlungsfeld 2: Datenbasierte Entwicklung – Wissen ermöglicht Handeln

Mit umfassenden und verlässlichen Bevölkerungsstatistiken und -analysen können Regierungen nationale Strategien und Dienstleistungen genauer planen, Prioritäten bedarfsgerecht setzen und Politik steuern. Für zivilgesellschaftliche Organisationen werden bei einer guten Datenlage die öffentliche Kontrolle und das Nachhalten von staatlichen Verpflichtungen einfacher. Auch internationale Verpflich-

tungen wie die MDGs und die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte können bei guter Datenbasis besser nachgehalten und Ziele einer künftigen globalen Agenda angemessener formuliert werden. Transparenz und Rechenschaftspflicht werden dadurch für die Regierungen selbst und für die Geberinstitutionen ersichtlicher. Nicht zuletzt brauchen Entwicklungsprogramme Bevölkerungsdaten zur Feinjustierung von Zielen und Maßnahmen, um in ihrer Planung, Ausgestaltung und Evaluierung intensiver als bisher der demografischen Dimension Rechnung zu tragen.

Die regelmäßige Erhebung bevölkerungsbezogener Daten auf dezentraler und nationaler Ebene ist eine grundlegende Voraussetzung für die staatliche Planung. Fehlen solche Informationen, so fehlt die Grundlage für weitsichtiges politisches Handeln und ein soziales und ökologisches Wirtschaften. Viele Regierungen sind abhängig von externen Finanzierungen und Fachwissen. Auch gibt es oft noch eine Lücke zwischen der Gewinnung von verlässlichen Daten und deren Nutzung für Strategien und Politiken. Ansätze sind unter anderem die Verbesserung der Erhebungsmethoden und die Auswertung von Datensätzen, beispielsweise aus den Gesundheitsinformationssystemen oder der gemeindebasierten Krankenversicherung. Die demografischen Daten müssen disaggregiert nach Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Behinderungen und weiteren Variablen aufgenommen und detailliert analysiert werden.

In einigen Ländern ist der Aufbau von staatlichen Melderegistern ein mögliches langfristiges Ziel für entwicklungspolitische Vorhaben. Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen, technische Beratung, Finanzierung und länderübergreifender Erfahrungsaustausch können dazu beitragen, eine systematische, demografisch orientierte Sichtweise institutionell und organisatorisch in den Kooperationsländern zu verankern. Datenprojektionen erlauben, langfristigen Herausforderungen – und damit auch der Alterung – frühzeitig zu begegnen. Die analytische Auseinandersetzung mit der demografischen Situation eines Kooperationslandes schafft zudem die Grundlage, um das Portfolio der Zusammenarbeit und die Verzahnung der Sektoren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit auf die entstehenden Chancen und Bedarfe auszurichten.

⁶ UN (2012) The future we want, Dok Nr. A/CONF.216/L.1

Handlungsfeld 3: Investitionen in eine demografische Dividende – Jugendliche fördern

Die vielfältigen demografischen Veränderungen schaffen einen weiten Interventionsraum, der Wachstum, Alterung, Urbanisierung und Migration umfasst. Die deutsche Position zu Bevölkerungsdynamik setzt zunächst dort an, wo es für die meisten Kooperationsländer Deutschlands am wichtigsten ist – bei der Jugend. Für viele Kooperationsländer öffnet sich derzeit ein Handlungsfenster auf dem Weg zur demografischen Dividende. Sie gehören analog zur Grafik auf Seite 13 den Gruppen A und B an und entwickeln derzeit durch ihren hohen Kinder- und Jugendanteil bei sinkenden Fertilitätsraten einen demografischen Bonus.⁷

Um Länder dabei zu unterstützen, dieses Fenster richtig zu nutzen, fördert die deutsche Entwicklungszusammenarbeit die Schlüsselsektoren Gesundheit, Bildung und Beschäftigung. Maßnahmen werden über Sektoren hinweg verknüpft. Mit Blick auf Jugendliche liegen Schnittstellen beispielsweise zwischen den Sektoren Bildung und Gesundheit sowie zwischen Bildung und Beschäftigung. Solche Ansätze sind insbesondere in jenen Kooperationsländern bedeutsam, die von Konflikt-, Fragilitäts- und Gewaltphänomenen geprägt sind. Hier steht die Schaffung von Beschäftigung und Lebensperspektiven für Jugendliche bei der Förderung von Frieden und Sicherheit im Mittelpunkt.

Von zentraler Bedeutung sind die kinder- und jugendorientierte, inklusive Gesundheitsförderung, die Gesundheitssystemstärkung und eine Entwicklungsausrichtung, die Menschenrechte, Bildungsbedarf, Geschlechtergerechtigkeit sowie politische Teilhabe erfolgreich integrieren. Im Bildungssektor gilt es, flexible Angebote an die wechselnden Erfordernisse des Arbeitsmarkts anzupassen und dabei auch die Anforderungen an Jugendliche in den Städten im Blick zu haben. Gerade aus dem Trend der Urbanisierung kann eine Dividende entstehen, wenn Mädchen und Jungen die vielseitigen urbanen Dienstleistungen und Chancen zur Entwicklung – dazu zählen die Bildungschancen – auch nutzen können und nicht an den Rand der städtischen Gesellschaft gedrängt werden. Primar- und Sekundarschulen sowie Berufs- und Hochschulen bieten geeignete institutionelle Settings nicht nur für Allgemeinbildung und berufsrelevantes Wissen, sondern auch für die Vermittlung lebensweltorientierter Alltagskompetenzen

JUGENDLICHE IM FOKUS

Von den heute mehr als sieben Milliarden Menschen sind rund 1,2 Milliarden zwischen 15 und 24 Jahre alt. Hinzu kommen 1,8 Milliarden Kinder, die in den kommenden Jahren das Teenageralter erreichen werden. Die meisten jungen Menschen sind sexuell aktiv. Durch Unwissenheit, fehlendes Selbstbewusstsein und Tabuisierung von Sexualität sind viele der Gefahr sexuell übertragbarer Erkrankungen einschließlich HIV ausgesetzt. Mädchen tragen zudem das Risiko ungewollter Schwangerschaften. Viele junge Menschen brauchen eine Chance, damit sie grundlegende Kompetenzen wie Lesen, Schreiben oder Rechnen erwerben können, die für eine berufliche Zukunft wichtig sind. Aufgrund ihrer mangelnden Ausbildung und Erfahrung sind Jugendliche besonders von Arbeitslosigkeit betroffen. Im Jahr 2011 waren 13 Prozent der jugendlichen arbeitsfähigen Weltbevölkerung arbeitslos und ein großer Prozentsatz geht keiner zufriedenstellenden Arbeit nach.⁸ Jugendliche finden nicht nur schwerer Arbeit als Erwachsene, sie werden auch verstärkt in prekären Beschäftigungsverhältnissen und unter schlechten Arbeitsbedingungen eingesetzt. In den nächsten Jahrzehnten nimmt die Zahl an Jugendlichen zu, die in den Arbeitsmarkt eintreten und Möglichkeiten für eine produktive Beschäftigung benötigen. Dies kann den sozialen Frieden in den Kooperationsländern gefährden, wenn nicht entschlossen gehandelt wird, um Arbeitsplätze und gesellschaftliche Perspektiven für Jugendliche zu schaffen.

und gendersensitiver Aufklärung, die Stärkung der sexuellen Selbstbestimmung und Rechte sowie gesellschaftlicher Teilhabe. Non-formale Bildungsangebote und informelles Lernen leisten hierzu ebenfalls einen wichtigen Beitrag – besonders für Jugendliche, junge Frauen und Männer, die bislang keinen oder kaum Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung hatten.

Zur Schaffung produktiver und menschenwürdiger Beschäftigung, insbesondere zugunsten junger Bevölkerungsgruppen, verfolgt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit einen integrierten Ansatz, der im Wesentlichen zwei weitere, die berufliche Bildung ergänzende Bereiche umfasst. Zum einenarbeitet die Entwicklungszusammenarbeit mit den Kooperationsländern darauf hin, produktive und menschenwürdige Arbeitsplätze über die gezielte Förderung des Privatsektors und der wirtschaftspolitischen

⁷ In der Gruppe C befinden sich vorrangig Industrienationen und Schwellenländer, für die Alterung eine vordringliche gesellschaftliche Herausforderung darstellt. Auch wenn Alterung ein demografisch äußerst relevantes Thema für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist, so macht die Ländergruppe C einen kleineren Anteil an Kooperationsländern gegenüber den Gruppen A und B aus. Zudem konzentriert sich die deutsche Entwicklungszusammenarbeit in der Zusammenarbeit mit den sogenannten globalen Entwicklungspartnern (aufstrebenden Schwellenländern der Gruppe C, die bereits über viele Merkmale von Industrienationen verfügen) vorrangig auf gesonderte Themen: Die Kooperation soll sich auf den verantwortungsvollen Umgang mit globalen öffentlichen Gütern wie Ressourcen, Klima und Sicherheit fokussieren. Vgl. BMZ-Strategiepapier 6/2011 – Konzept der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit globalen Entwicklungspartnern

⁸ UNESCO, BMZ (2012) Kompetenzen Jugendlicher stärken – Weltbericht „Bildung für alle“ 2012, Bonn.

Rahmenbedingungen zu schaffen. Zum anderen werden Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt durch effektive Berufsberatung und -orientierung, Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarkt-Informationen gefördert und besser aufeinander abgestimmt. Die aktive Beteiligung der Privatwirtschaft trägt nicht nur zur arbeitsmarktorientierten Ausgestaltung von Berufsbildungsangeboten für junge Menschen bei. Die Privatwirtschaft ist insbesondere ein zentraler Partner der Entwicklungszusammenarbeit, wenn es um die Schaffung neuer Arbeitsplätze geht. Da jedoch vielen jungen Frauen und Männern mittelfristig nur der Weg in den informellen Sektor offen steht, müssen verstärkt Maßnahmen auf informelle Beschäftigung ausgerichtet sein.

Mobilität wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen, auch für die Jugend. Die Arbeitsmärkte wachsen regional und international immer stärker zusammen. Damit verbunden sind Möglichkeiten, Notwendigkeiten und Anreize zur Migration. Die Kooperationsländer profitieren von einer mobilen Jugend, wenn diese Wissen, Erfahrungen und Kapital im Ausland erwirbt, das sie in den Aufbau der Herkunfts länder investiert. Auf der anderen Seite muss einer dauerhaften Abwanderung hochqualifizierter junger Menschen vorgebeugt werden, indem Lebensperspektiven im Land selbst geschaffen werden. Ein vielversprechender Ansatz zur Minderung des *brain drain* ist die zirkuläre Migration. Sie erlaubt es Migranten, zwischen Herkunfts- und Zielland hin und her zu pendeln. Diese Tendenz zu mehreren Wohn- und Arbeitsstandorten ist bereits heute auch in städtischen Gebieten sichtbar, wo heterogene Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten die Vulnerabilität armer Haushalte verringern helfen. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene können so zu Brückenbauern werden, die Innovationen anregen und zwischen verschiedenen Wirtschafts- und Kulturbereichen vermitteln. Um dies möglich zu machen, spielt bei der grenzüberschreitenden Migration besonders die Anerkennung von Bildungsabschlüssen und beruflichen Fertigkeiten eine große Rolle.

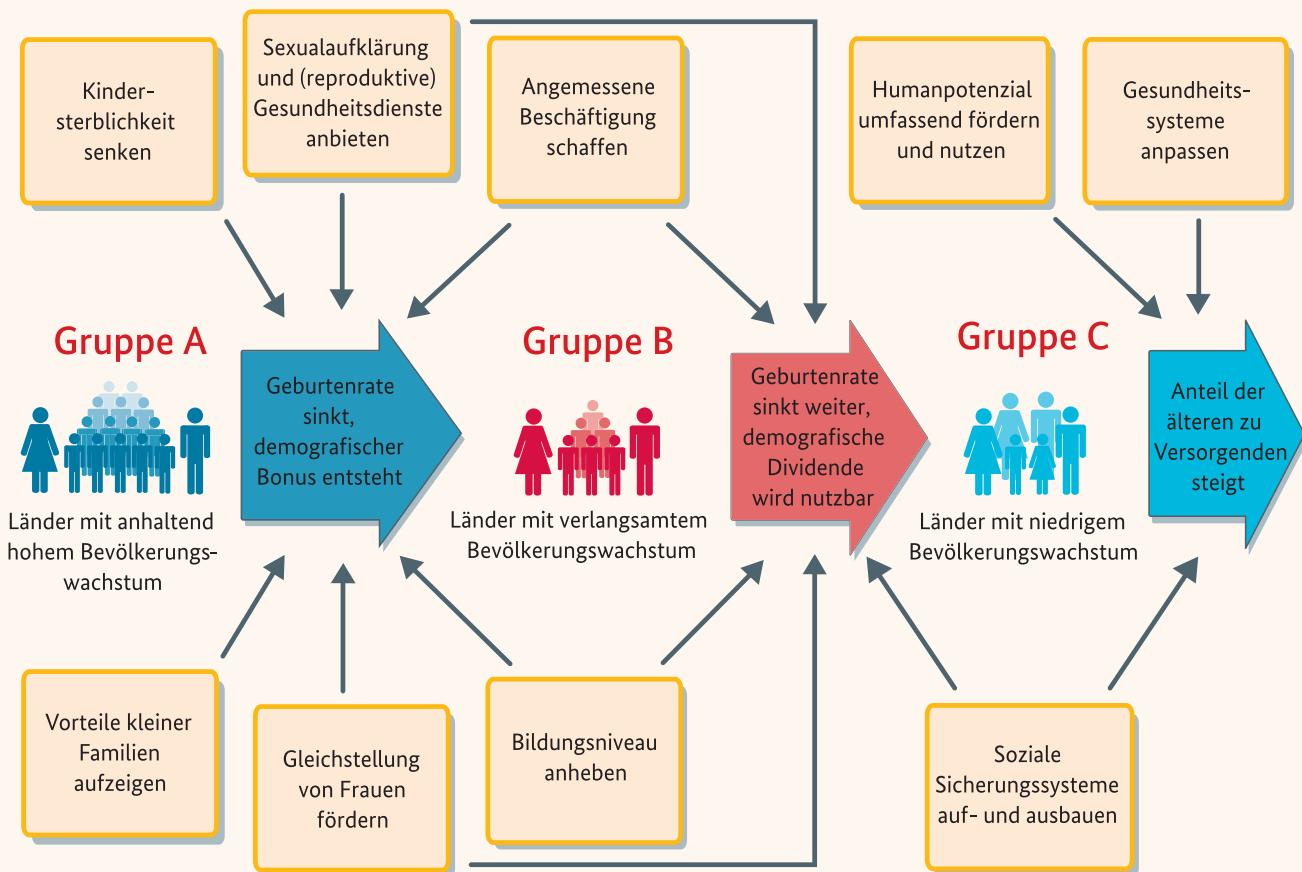
Gesundheit, Bildung und Berufsbildung, Beschäftigung, Mobilität und Stadtentwicklung bieten somit Schnittstellen, die für eine auf Jugendliche ausgerichtete Strategie genutzt werden können. Damit kann ein Beitrag geleistet werden, die demografische Dividende für Kooperationsländer erreichbar zu machen. Entwicklungsstrategien in diesen Bereichen werden deshalb enger als bisher aufeinander abgestimmt, damit junge Frauen und Männer Arbeit finden und als Katalysator für einen sozioökonomischen Fortschritt wirken. Mit einer gut ausgebildeten, produktiven Erwerbsbevölkerung werden Kooperationsländer belastbarer gegenüber anstehenden Veränderungen. Nicht zuletzt können sie sich dann auch der Umsetzung des Rechts auf soziale Sicherung widmen, zum Beispiel durch den Ausbau des sozialen Sicherungssystems für die Bedarfe einer alternden Gesellschaft.

Demografische Prozesse können durch geeignete Maßnahmen beschleunigt und im Sinne einer demografischen Dividende für positive Entwicklungen nutzbar gemacht werden. Die grafische Darstellung skizziert den demografischen Entwicklungspfad mit abgestuften Interventionsmöglichkeiten beispielhaft für drei Ländergruppen, die sich in verschiedenen Phasen des demografischen Übergangs befinden. Da alle Länder die erste demografische Phase, in der eine sehr hohe Sterblichkeit vorherrscht, bereits überwunden haben, ist diese Gruppe hier nicht abgebildet.⁹

- Länder der Gruppe A haben derzeit ein ungünstiges Abhängigkeitsverhältnis. Durch hohe Geburtenraten gibt es viele Kinder und Jugendliche, die versorgt werden müssen. Der Geburtenrückgang muss erst noch deutlicher werden, damit ein *demografischer Bonus* überhaupt erst entstehen kann. Wichtige integrierte Maßnahmen sind daher: Senkung der Kindersterblichkeit, eine inklusive Sexualaufklärung und rechtebasierte reproduktive Gesundheitsversorgung, Erhöhung der Bildungschancen besonders von Mädchen, Stärkung von Frauenrechten, Verdienstmöglichkeiten und eine grundständige soziale Absicherung.
- Für Länder der Gruppe B hat sich durch sinkende Geburtenraten bereits ein günstiges Abhängigkeitsverhältnis eingestellt. Ein *demografischer Bonus* entsteht. Um die vorteilhafte Altersstruktur zu nutzen, gilt es hier, sektorenübergreifend in qualifizierte Bildung und Ausbildung zu investieren, angemessene Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene zu schaffen, Gesundheitsdienste, vor allem die sexuelle und reproduktive Gesundheit, auszubauen und soziale Sicherungssysteme zu entwickeln.
- Länder der Gruppe C können ihren demografischen Bonus noch für eine begrenzte Zeit nutzen, doch sie müssen auch damit beginnen, sich stärker auf die Alterung ihrer Gesellschaft vorzubereiten. Hier ist es wichtig, die Potenziale alternder Menschen umfassend zu fördern und das Gesundheitssystem sowie das soziale Sicherungssystem so zu gestalten, dass die steigende Zahl von Älteren bedarfsgerecht versorgt werden kann. Für alle diese Maßnahmen sind verlässliche, aktuelle, disaggregierte und standardisierte demografische Daten und Projektionen als Grundlage für die Bedarfsanalyse, für eine proaktive Planung, für Implementierung und Monitoring unerlässlich.

Auf dem Weg zur demografischen Dividende

Interventionsmöglichkeiten der Regierungen auf dem demografischen Entwicklungspfad



Demografische Datenbasis und -analyse verbessern und als Planungsgrundlage nutzen

⁹ Die Einteilung erfolgt anhand der folgenden Kriterien:

- In Ländern der Gruppe A kommen 70 oder mehr Kinder und Jugendliche auf 100 Erwachsene im erwerbsfähigen Alter.
 - In Ländern der Gruppe B kommen mehr als 38,5, aber weniger als 70 Kinder und Jugendliche auf 100 Erwachsene im erwerbsfähigen Alter.
 - In Ländern der Gruppe C kommen 38,5 oder weniger Kinder und Jugendliche auf 100 Erwachsene im erwerbsfähigen Alter.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2012) Bevölkerungsdynamik – Einflussgrößen und Interventionsmöglichkeiten für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit, Berlin

4. Ausblick: Entwicklung zukunftsfest machen

Das BMZ wird sich langfristig und sektorenübergreifend im Themenfeld Bevölkerungsdynamik engagieren, um die Belastbarkeit seiner Kooperationspartner im Umgang mit demografischen Veränderungen zu stärken. Dieses Konzept wird durch zahlreiche Faktoren bekräftigt, besonders durch solche, die Entfaltungsmöglichkeiten und Zukunftschancen für jeden Menschen, besonders aber von Frauen und Mädchen, die nach wie vor zu den größten und am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppe gehören, eröffnen. Die freie Entscheidung über Sexualität und Familienplanung ist der Grundstein für starke Familien. Eltern können in kleineren Familien von ihren begrenzten Ressourcen mehr in die Gesundheit und Bildung des einzelnen Kindes investieren. Gesellschaftliche Belastbarkeit gegenüber demografischer Entwicklung bedeutet jedoch auch, dass die richtigen politischen Entscheidungen für Investitionen in Gesundheit, Bildung und Beschäftigung getroffen werden, die eine demografische Dividende auf dem Entwicklungspfad erst möglich machen.

Das BMZ wird sich aktiv dafür einsetzen, Bevölkerungsdynamik noch stärker im internationalen und bilateralen Politikdialog sowie in der Zusammenarbeit mit multilateralen Organisationen querschnittsweise zu verankern. Demografische Daten, Analysen und Projektionen sollen künftig intensiver als Planungsgrundlage in Politiken und Strategien genutzt werden. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit wird sich dabei im Kontext von Bevölkerungsdynamik insbesondere auf die Zielgruppe der Jugendlichen konzentrieren.

Das BMZ wird Bevölkerungsdynamik in verschiedenen Instrumenten und Abläufen des Ministeriums, beispielsweise in Portfolioanalysen und Strategiepapieren für Länder und Sektoren, berücksichtigen. Die Gestaltung von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit soll noch stärker der Bevölkerungsentwicklung in Kooperationsländern Rechnung tragen. Dazu wird eine sektorale Arbeitshilfe mit Hinweisen und Beispielen für mögliche Umsetzungsmaßnahmen entwickelt, die sich auch mit dem entsprechenden Förderbereichsschlüssel zu Bevölkerungsdynamik auseinandersetzen wird.

Der Schlüssel beinhaltet unter anderem Maßnahmen zur Bevölkerungspolitik, zur Datenerhebung und zur Analyse demografisch relevanter Phänomene.

Schon jetzt ist abzusehen, dass neben den drei in diesem Positionspapier skizzierten prioritären Handlungsfeldern weitere Themen an Bedeutung gewinnen werden. Die Mobilität von Menschen über die Staatsgrenzen und Regionen hinaus ist eine demografische Realität. Migration soll zu einem Gewinn für alle Beteiligten werden: für die Migranten selbst, für die Herkunftsänder der Migranten und auch für die Länder, in denen sie leben. Das Ziel ist eine Triple-Win-Situation. Es ist ein Anliegen der deutschen Entwicklungspolitik, die Risiken der Migration zu senken und gleichzeitig deren Potenziale zu nutzen. Im Arbeitsfeld Bevölkerungsdynamik wird dafür politische Gestaltung zunehmend wichtig.

Binnenmigration ist ein weiterer wichtiger demografischer Trend: Die Zahl der internen Migranten wird weltweit auf 800 Millionen geschätzt. Zudem wird sich fast der gesamte zu erwartende Bevölkerungzuwachs der nächsten Jahrzehnte auf städtische Gebiete konzentrieren, und zwar nahezu ausnahmslos auf Städte in Entwicklungsländern. Sozial inklusive, partizipativ gestaltete und nachhaltige urbane Lebensräume bieten insbesondere marginalisierten Gruppen wie Frauen und jungen Menschen Zugang zu Bildung, Mitbestimmung, Gesundheit und Beschäftigung.

Der Klimawandel wird sich in den kommenden Jahrzehnten immer stärker auf die demografischen Trends auswirken und hier auch Wechselwirkungen entfalten. Die Sicherung von ökologischer Nachhaltigkeit und globalen öffentlichen Gütern bei anhaltend hohem Verbrauch natürlicher Ressourcen durch die Industrienationen und steigenden Bedarfen aufgrund zunehmender Bevölkerungszahlen in den Entwicklungsländern wird eine gemeinschaftliche Herausforderung für alle Länder der Welt sein. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit steht vor der Aufgabe, Kooperationspartner dabei zu unterstützen, ihren Weg zur demografischen Dividende mit den Erfordernissen von Klimastabilität, Umweltschutz, Erhalt von biologischer Vielfalt und den nachhaltigen Umgang ihrer natürlichen Ressourcen in Einklang zu bringen.

Zudem wird der Aufbau von sozialen Sicherungssystemen für eine wachsende Zahl an alten Menschen noch stärker im Zusammenhang mit Bevölkerungsdynamik diskutiert werden müssen. Demografische Veränderungen treten zeitverzögert, langfristig und generationenübergreifend auf. Je nach Rahmenbedingungen dauern die Phasen des demografischen Übergangs verschieden lang.

Die Industrienationen durchliefen die ersten Phasen über zwei Jahrhunderte. Tigerstaaten wie Südkorea, Singapur, Taiwan, aber auch China haben für den demografischen Übergang nur einige Jahrzehnte benötigt. Deshalb müssen demografische Veränderungen beobachtet, analysiert und entsprechend vorausschauend berücksichtigt werden.

Maßnahmen zur Anpassung oder Gestaltung der Alterung einer Bevölkerung brauchen eine ausreichende Vorlaufzeit, um in die Gesellschaften integriert zu werden. Bei einigen Ländern ist bereits heute eine Bewegung von einer jungen Altersstruktur zu einem höheren Anteil an älteren Menschen abzusehen.

Letztlich kann Entwicklungszusammenarbeit nur langfristig wirksam und nachhaltig sein, wenn sie frühzeitig der demografischen Dimension Rechnung trägt. In Anbetracht der Dynamik der Bevölkerungsentwicklung muss die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ihr developmentspolitisches Handeln immer wieder neu auf die Bevölkerungsprofile ihrer Kooperationsländer ausrichten. Daher wird Bevölkerungsdynamik künftig in den Programmen und Strategien des BMZ von Beginn an mitgedacht.

Abkürzungen

BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CPD	<i>UN Commission on Population and Development</i> – dt.: VN Kommission für Bevölkerung und Entwicklung
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
HIV	Human Immundeficiency Virus (AIDS auslösendes Virus)
ICPD	<i>International Conference on Population and Development</i> – dt.: Internationale Konferenz zu Bevölkerung und Entwicklung (Kairoer Weltbevölkerungskonferenz)
MDGs	<i>Millennium Development Goals</i> – dt.: Millennium-Entwicklungsziele
SRGR	Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte
SDGs	<i>Sustainable Development Goals</i> – dt: Nachhaltige Entwicklungsziele
UN DESA	<i>United Nations Department of Economic and Social Affairs</i> – dt.: Abteilung für wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten der VN
VN	Vereinte Nationen

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Öffentlichkeits-, Informations- und Bildungsarbeit

Redaktion

BMZ, Referat Gesundheit, Bevölkerungspolitik

Stand

Neuauflage, April 2014

Postanschriften der Dienstsitze

BMZ Bonn

Dahlmannstraße 4

53113 Bonn

Tel. + 49 (0) 228 99 535 - 0

Fax + 49 (0) 228 99 535 - 3500

BMZ Berlin | im Europahaus

Stresemannstraße 94

10963 Berlin

Tel. + 49 (0) 30 18 535 - 0

Fax + 49 (0) 30 18 535 - 2501

poststelle@bmz.bund.de

www.bmz.de

www.bmz.de